



Merseburger Kreis-Blatt.

Donnerstag den 27. Juli.

Bekanntmachungen.

Die starke Einquartierung, welche der Kreis zum bevorstehenden großen Manöver zu erwarten hat, veranlaßt mich, die §§. 4 und 5. des Gesetzes über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht während des Friedens vom 25. Juni 1868 im Nachstehenden zur besonderen Kenntniß der Kreis-Eingeseffenen zu bringen: -

§. 4. Befreit von Einquartierung sind nur:

- 1) Die Gebäude im Besitze der Mitglieder regierender Familien,
- 2) Gebäude, welche zu einem öffentlichen Dienste oder Gebrauche bestimmt sind,
- 3) Kirchen und andere dem öffentlichen Gottesdienste gewidmete Gebäude,
- 4) Armen-, Waisen- und Krankenhäuser,
- 5) neuerbaute Häuser bis zum Ablauf zweier Kalenderjahre, das Jahr, wo sie gebaut sind, nicht mit gerechnet.

§. 5. Die örtliche Vertheilung der Quartierleistung erfolgt auf die Gemeinde resp. das Rittergut. Die Untervertheilung geschieht durch den Gemeindevorstand, für den Rittergutsbezirk durch den Guts-Vorsteher.

In den Städten kann die dauernde Verwaltung der Einquartierung einer Deputation übertragen werden.
Merseburg, den 25. Juli 1876.

Der Königliche Landrath.

Weidlich.

Bekanntmachung.

Zur Verpflegung der Truppen des 4. Armeecorps während des diesjährigen Corps-Manövers sind als ungefährender Bedarf erforderlich und an folgenden Magazinpunkten zu liefern:

	in							
	Merseburg pro 5. — 14. September.	Weißenfels pro 6. — 8. September.	Lauchstädt West- Magazin pro 6. — 14. September.	Lauchstädt Ost- Magazin pro 12. September.	Groß-Rayna pro 6. — 8. September.	Tragarth pro 6. — 10. September.	Lützen pro 9. und 10. September.	Markkräslitz pro 13. und 14. September.
Rindfleisch	99	23	129	—	102	79	51	25
geräucherter Speck	7	6	16	—	26	8	—	1
Erbsen	16	14	38	—	61	19	—	2
Bohnen	7	7	10	—	31	10	—	—
Reis	32	3	35	—	13	27	25	12
Kartoffeln	262	90	904	327	406	506	408	—
Salz	12	3 ^{1/2}	23	4 ^{1/5}	15 ^{1/5}	14 ^{1/5}	10 ^{1/5}	2 ^{3/5}
Kaffee	7	2	14	2 ^{1/2}	9 ^{1/5}	8 ^{3/5}	6 ^{1/5}	1 ^{3/5}
Heu	—	—	377	136	138	260	162	16
Fourage-Stroh	—	—	440	159	161	302	190	19
Lager-Stroh	—	—	2390	960	—	—	—	—
Holz (Kiefern- oder Tannen-) Rbm.	164	—	470	164	—	—	—	—

Ferner sind zur Fortschaffung der Verpflegungs- und Bivouacs-Bedürfnisse aus den Magazinen in die Bivouacs

in Merseburg am 11. September 138 zweispännige Wagen und

18 einspännige Wagen,

in Lauchstädt am 11. und 12. September 482 zweispännige Wagen und

84 einspännige Wagen

erforderlich.

Behufs Verdingung dieser Lieferungen resp. Fuhrleistungen wird durch den diesseitigen Deputirten

am 3. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

in **Merseburg** im Saale des alten Rathhauses, 1 Treppe hoch, ein Termin abgehalten.

Die Lieferungs-Bedingungen sind zur Einsicht ausgelegt:

- a) in Berlin im Bureau des Proviant-Amts,
- b) in Magdeburg in unserer Registratur — hinter der Hauptwache Nr. 5.,
- c) in Merseburg im Bureau der Depot-Magazin-Verwaltung,
- d) in Weißenfels im Bureau der Reserve-Magazin-Verwaltung,
- e) in Naumburg im Bureau der Depot-Magazin-Verwaltung,
- f) in Halle im Bureau des Garnison-Lazareths,
- g) in Erfurt im Bureau der Intendantur der 8. Division,
- h) in Lauchstädt, Lützen und Mückeln auf den Rathhäusern,
- i) in Groß-Rayna, Tragarth und Markkräslitz bei den Orts-Vorständen.

Qualificirte und cautionsfähige Unternehmer werden aufgefordert, ihre Offerten rechtzeitig versiegelt an die **Königliche Depot-Magazin-Verwaltung in Merseburg** einzusenden. Dieselben sind mit der Aufschrift zu versehen:

- a) „Offerte auf Lieferung von Manöver-Verpflegungs-Bedürfnissen für die Truppen des 4. Armeecorps“ oder
- b) „Offerte auf Bestellung von Bivouacswagen“.

Es können getrennte Offerten abgegeben werden auf die Lieferung von: 1. Rindfleisch, 2. Speck, 3. Kartoffeln, 4. die übrigen Gemüse incl. Salz und Kaffee, 5. Rauchfourage, 6. Lagerstroh, 7. Bivouacsholz.

Ueber die Bestellung der Divouacswagen müssen besondere Offerten abgegeben werden.

Die Offerten müssen bestimmt angeben: den Bedarfspunkt, für welchen offerirt wird, die zu liefernden Verpflegungs-Artikel, die Preise in Zahlen und Worten und zwar: pro Kilo Rindfleisch oder Speck, pro Kilo Kaffee, pro Centner Kartoffeln, Erbsen, Bohnen, Reis, Salz, Heu, Fourage- und Lagerstroh und pro Kubikmeter Kiefern- oder Tannenholz, endlich den Vor- und Zunamen, sowie den Wohnort des Submittenten. Die eingegangenen Offerten werden an dem genannten Tage zur bezeichneten Stunde eröffnet und werden die Lieferungs-lustigen aufgefordert, sich hierzu persönlich einzufinden und durch ein amtliches Attest die Lieferungs- und Cautionsfähigkeit nachzuweisen.

Magdeburg, den 22. Juli 1876.

Königliche Intendantur 4. Armeecorps.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch in Erinnerung gebracht, daß die pro Monat August e. fällig werdenden Steuerbeträge in der Zeit vom 1. bis mit 8. August e. pünktlich an unsere Stadt-Haupt-Kasse entrichtet werden müssen. Nach Ablauf dieser Frist wird sofort mit der **Kostenpflichtigen** Eintreibung der Steuerreste begonnen werden.

Merseburg, den 24. Juli 1876.

Der Magistrat.

Holz-Auction.

Donnerstag den 27. d. M., Nachmittags 4 Uhr, sollen 8 Stück dürre Pappeln und Linden im Vergarten öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden. Kauf-lustige werden ersucht, sich in diesem Termine pünktlich einzufinden.

Merseburg, den 24. Juli 1876.

Der Magistrat.

Wegen der bevorstehenden Truppendurchmärsche und Einquartierungen werden die Eingefessenen der Ortschaften des Amtsbezirks Dürrenberg hierdurch aufgefordert, alle Gegenstände, wie Steine, Holz, Kohlen, Wagen und Ackergeräthschaften, welche dem Verkehr hinderlich sind, oder das Ansehen der Dorflage verlegen, bis spä- testens zum 20. August e. zu beseitigen, widrigenfalls dies auf Kosten der Säumigen geschieht und außerdem die zulässigen Strafen erfolgen werden. Die Herren Guts- und Gemeindevorsteher wollen dies in ihren Bezirken bekannt machen.

Dürrenberg, den 23. Juli 1876.

Der Amtsvorsteher.
Grund.

Auction.

Im Waisenhause sollen **Freitag den 28. Juli, von Vormittags 1/2 9 Uhr ab,** meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden:

Ellern (im December gefällt), an 80 Haufen trockenes Brenn- holz, alte Bretter, Thüren, Fenster, Laten, Weidenstangen, Karren, Torfstreichelische, Röhren u. a. m.

Neue Kartoffeln, groß und schön, verkauft à 1/2 Rgr. 5 Pf. **Keunaer Straße 3.**

Sonnabend den 29. d. M., Nachmittags 6 Uhr, soll die mir gehörige Gerste und Weizen auf ca. 2 3/4 Morgen in den Wiesenäckern an Ort und Stelle meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden.

Neuschau, den 24. Juli 1876.

Wittwe **H. Poble.**



Auf dem Rittergute Dehltz a/S. steht ein gutes Arbeitspferd billig zu verkaufen.

Zwei gute Leitern, eine mit 40, eine mit 30 Sprossen, sind zu verkaufen **Kurze Straße Nr. 3.**



Ein fast noch neuer leichter einspänniger Leiterwagen ist preiswürdig zu verkaufen beim Schmied **Krebs** in Neuschau.

Auf dem Rittergute **Wengelsdorf** sind von jetzt ab wieder Ablasserfel der großen York'shire Race abzulassen.

Einige Morgen Alee hat noch abzulassen.

Fr. Steckner, Steckners Berg.

In meinem Hause Unteraltenburg Nr. 56. sind sogleich resp. per 1. October zu vermieten:

- 1) die herrschaftliche I. Etage, 6 heizbare Zimmer, 2 Kammern, 2 Corridore, Dienerschaft, Closet, Garten, Pferde stall und Wagenremise, Boden, Keller &c.
- 2) die herrschaftliche II. Etage, 6 heizbare Zimmer, 2 Kammern, 2 Corridore, Dienerschaft, Closet, Boden, Keller &c.

beide Wohnungen sind neu in Stand gesetzt und werden Wünsche der resp. Miether hierbei berücksichtigt.

- 3) in demselben Hause per 1. Januar zu vermieten: die bis dahin zur Restauration benutzten Parterre-Lokalitäten, passend zu jedem Ladengeschäft.

Nähere Auskunft ertheilt Herr Restaurateur **Mehler** und Herr **H. Herrfurth,** Karlstraße 2.

E. Schumacher.

Zu mieten gesucht wird eine Wohnung von 3 Stuben, 3 Kammern mit Küche und Bodenraum; zu erfragen in der Buch- handlung von **Fr. Stollberg.**

Ein fettes Schwein ist zu verkaufen **Saalstraße 9.**

Ein Familien-Logis ist zu vermieten und 1. October zu be- ziehen **Brühl 14.**

Broihanschenke bei Ammendorf.

Die Parterre-Lokalitäten daselbst sind zu vermieten und 1. October zu beziehen. Es können Restauration und andere Gewerbe betrieben werden; Näheres ertheilt der Besitzer

F. Kropp.

H. C. Weddy-Pönicke,

Halle a/S.,

Leipziger Str. 7.,

gegenüber der Ulrichskirche.

Grosses Lager

von
Leinwand, Zwillich,
Damast und
Baumwollwaren.

Reichhaltiges

Gardinen-Lager.

Schweizer Weisswaren.
Stickerien.

Anfertigung

vollständiger Aussteuern
in eleganter Ausführung.

Bettfedern.

Daunen,
Eiderdaunen,
fertige Betten,
Matrassen.

Fabrik

von

Herren-, Damen- &
Kinderwäsche.

Specialität:

Oberhemden
nach Maas unter Garantie.

Gefrier-Salz

für Conditoren, den Centner mit 1 Mark, offerirt die Salz-Hand- lung von **F. W. Baumann** in Staßfurt.

Madefelgen & Speichen

sind vorrätzig bei
[G. 575.]

G. Graßhoff in Weissenfels.

Neue Voll-Heringe, frische Brat-Heringe

empfehlen

Gustav Elbe.

Domnickher Thonrohrwerke,

Domnick a/Elbe,

liefern innen und außen bestglasierte Thonröhren von 75 bis 800 Millimeter lichter Weite.

Preise laut Preis-Courant.

Für Kranke

bin ich jede Woche Sonnabend und Sonntag zu sprechen.

Merseburg, Breitestraße 2.

Heinr. Wünnemann.

Goldfische in schönen Farben, sowie mittelgroße **Schildkröten** empfiehlt

Max Thiele.

Bei mir werden Klagen, Klagebeantwortungen, Kaufverträge/ Quittungen, Cessionen, Testamente, überhaupt Schriftsätze aller Art, mit alleiniger Ausnahme von **Beschwerden, Denunciationen** und **Scheinverträgen**, gegen **billige Vergütung** angefertigt. Indem ich dem hochgeehrten Publikum die reellste Bedienung zu- sichern, bitte ich um geneigten Zuspruch und empfehle mich zugleich zur Vermittelung von **Käufen, Verkäufen** und **Geldge- schäften**, sowie zur **Abhaltung von Auktionen**, sowohl hier, wie außerhalb.

Pauly, Breitestraße 13.

Verbesserte schmiedeeiserne Hand-Dreschmaschinen,

amerikanischen Stiffensystems, eigenes solides Fabrikat, empfehle ich in besserer und kräftigerer Ausführung als bisher gebräuchlich; jede Maschine ist zum sofortigen Göpelbetrieb eingerichtet. Ferner:

Eiserne Göpel-Dreschmaschinen, Stiften- und Schlägel-system,

mit und ohne Strohschüttler, eigene bewährte Construction 1, 2—3 und 4spännig. Doppelt leichter Gang, Reindruck ohne zu zer schlagen **garantirt**. Billige Preise, annehmbare Zahlungsbedingungen, mehrjährige Garantie.

G. Polysius in Dessau,

Eisengiesserei und Maschinen-Fabrik.

Wo noch nicht vertreten werden Agenten gesucht.

Sonnabend als den 29. Juli bin ich in Merseburg im Hotel zum halben Mond von 7 $\frac{1}{2}$ bis 1 Uhr zu sprechen.

Nächsten Montag den 31. Juli bin ich in Merseburg im Hotel zum halben Mond von 8 bis 11 Uhr Vormittags zu sprechen.

F. Eichentopf, pract. Zahnarzt.
Naumburg.

Neue saure Gurken,
neue stehend fette Isländer Seringe,
stehend fetten ger. Rhein-Lachs,
frische Bratheringe in Gewürzsaucen,
Sardines à l'huile & Russ. Sardinen,
p. Waldershäuser & Nordhäuser Cervelat-, Roth-
und Leberwurst,
frisch gekochten & rohen Schinken,
p. Gumenthaler Schweizer, Kräuter-, Parmesan-,
Austriatischer, Camer & p. Limburger Käse,
feinstes Provencer- & Mohnöl,
feinsten Fruchtesig (zum Einmachen)

empfehlht C. L. Zimmermann.

Rheumatismus-Salbe

in Büchsen à 2 und 3 Mark und Pflaster à 5 Sgr.
empfehlht Gustav Elbe.

Bestes Staßfurter Kali-Badesalz,

das so sehr bewährte, von vielen ärztlichen Autoritäten empfohlene Heilmittel für an Scropheln leidende Kinder, versendet prompt gegen Nachnahme des Betrages die Salz-Handlung von

F. W. Baumann in Staßfurt.

Neine alte Leinwand

zum Poliren à Pfund 20 Pf. wird gekauft von

C. A. Ritter.

Der Merseburger Landwehr-Verein beabsichtigt den Vorschlag zu machen, daß Sr. Majestät dem Kaiser und König bei Allerhöchster Anwesenheit in Merseburg während der diesjährigen Herbstmanöver von den Krieger- und Landwehr-Vereinen der hiesigen Stadt und Umgegend ein Fackelzug und gleichzeitig von hiesigen Gesangsvereinen ein Ständchen gebracht werde. Auch ist es wünschenswerth, daß an einem bei Eintreffen Sr. Majestät zu bildenden Spalier ebensolche Krieger- und Landwehr-Vereine sich theilnehmen.

Es ergeht daher zunächst an die Krieger- und Landwehr-Vereine der hiesigen Gegend die kameradschaftliche Einladung, zu einer Vorbesprechung dieser Angelegenheit

Sonntag den 30. Juli c., Nachm. 2 Uhr,
im „Goldenen Hahn“ hieselbst, Gotthardtsstraße, einen oder mehrere Vertreter entsenden zu wollen.

Das Directorium des Merseburger Landwehrvereins.

Ritter St. Georg.

Großes Extra-Concert

Donnerstag den 27. Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, gegeben von der ganzen Stadt-Capelle des Herrn Buchheister aus Weisensfeld.

Um zahlreichen Besuch bittet C. Heuschel.

Sommer-Theater zur Funkenburg.

Donnerstag den 27. Juli 1876. Zum 1. Male: Der Goldonkel, Posse mit Gesang in 3 Acten und 7 Bildern von C. Pohl. Musik von A. Conradi.

Freitag den 28. Juli 1876. Letzte Vorstellung im III. Abonnement. Gastspiel der Frau Pauli. Auf allgemeines Verlangen: Bei einem Glase Wein, Lustspiel in 4 Acten von Dregner. J. Dreßler.

Sommer-Theater im Tivoli.

Donnerstag den 27. Juli 1876. Zum zweiten und letzten Male:

Der liebe Onkel, Lustspiel in 4 Acten von H. Benedix. Zum Schluß: Der Liebestrank, oder: Die Kunst, geliebt zu werden, Liederpiel in 1 Act von F. Gumbert.

Freitag den 28. Juli. Mit aufgehobenem Abonnement. Zum Benefiz für Fräul. Marie Ricklinger. Ganz neu! Zum ersten Male: Der unsichtbare Barbier, oder: Ein treues Mutterherz, großes romantisches Volksstück mit Gesang und Ballet in 7 Abtheilungen von H. Kneifel. Musik von Conradi. I. Abth. Tobias Erfindung, II. Abth. Die Rache der Elfen, III. Abth. 40 Stunden im Backofen, IV. Abth. Die Verhaftung, V. Abth. Unsichtbare Prügeln, VI. Abth. Schlaf und Traum, VII. Abth. Die Rettung durch Mutterliebe. Vorkommende Tänze: 1) Steyrerischer Nationaltanz, ausgeführt von Mathilde und Josephine Hauptmann; 2) große Shawl-Gruppierungen, ausgeführt von 9 kleinen Mädchen. Anfang 7 Uhr. F. W. Benneke.

Benefiz-Einladung.

Wenn je ein Dichter es verstanden, warmes Gefühl, sowie harmlose aber zündende Komik seinen Werken einzubringen, so ist dies wohl Niemand besser gelungen, als H. Kneifel, dem Schöpfer des echten Volksstückes. — Deshalb glaube auch an meinem Freitag den 29. d. stattfindenden Benefiz-Abend — „Der unsichtbare Barbier“ oder: „Ein treues Mutterherz“ von H. Kneifel — dem geehrten mich beehrenden Publikum Merseburgs und der Umgegend einen genussreichen Abend garantiren zu können.

Hochachtungsvoll Marie Ricklinger.

Oberbeuna.

Zum Sternschiessen Sonntag den 30. Juli ladet ergebenst ein W. Schaaf.

Gentenschießen

Sonntag den 30. Juli, wozu freundlichst einladet Trebnitz.

Einen Torfstreicher sucht

Köcke.

A. Wiemann,
Breitestraße Nr. 3.

Ein zuverlässiger Nachwächter wird den 1. October bei freier Wohnung in Wegwitz gesucht.

Der Ortsvorstand.

Ein junges Mädchen wird zum 1. August d. J. als Aufwartung gesucht Bahnhofsstraße Nr. 1.

Ein schwarzer Dollman ist von der Delicatessenhandlung von C. L. Zimmermann bis nach der Funkenburg verloren worden; gegen Belohnung abzugeben bei C. L. Zimmermann, Burgstr. 15.

Gefunden

wurde ein Gebiß künstlicher Zähne und 1 goldener Siegeltring. Beides abzuholen bei Gotthardtsstraße.

Dtto Schulze.

Der Gottesdienst in der Gottesackerkirche fällt wegen der am Donnerstage stattfindenden Prediger-Conferenz aus.

Sommer-Theater auf der Funkenburg.

Herr Schwarz, der alte, wackere und biedere Künstler, der schon viele Jahre unter verschiedenen Directoren die Rollen des Alten gespielt und uns oft durch seine heitere Laune amüßigt hat, wird am nächsten Montag sein Benefiz erhalten.

So viel uns bekannt, wird das 5actige Schauspiel „In der Heimath“ von Charl. Birch-Pfeiffer über die Bühne gehen, weshalb wir nicht unterlassen, ihm dieselbe Einnahme wie seine Vorgänger zu wünschen, auch seine Freunde und alten Bekannten zu ersuchen, ihm an seinem Ehrentage nicht den Rücken zu zeigen. Für einen genussreichen Abend bürgt schon der Titel des gewählten Stückes.

N. — — —

Sommertheater im Tivoli.

Im Laufe der vergangenen Woche brachte uns das Repertoire dieser Bühne eine reiche Abwechslung. „Der liebe Onkel“ von Kneifel ergielte durch seine kraftreichen Verwickelungen und das durchweg exacte Spiel der Darsteller einen

durchschlagenden Erfolg, der sich von Act zu Act steigerte und das Publikum bei offener Scene zu lauten Beifallsbezeugungen hinriß; die Wiederholung dieses Stückes dürfte der Direction ein volles Haus sichern. „Ein echtes Merseburger Kind“, zum Besitze unseres verdientvollen Regisseurs Herrn Lanz, war leider nicht so besuch, wie wir es bei der Beliebtheit, deren sich Herr Lanz beim diesigen Publikum erfreut, erwartet haben, doch war die sibirische Kälte, die an diesem Tage herrschte, wohl am Meisten schuld daran. Das Stück selbst, namentlich durch die trefflichen Leistungen des Benefizianten als „Gottlieb Kniechle“ und des Fräuleins Klingler als „Suzanne“, Gottlieb's Frau, sowie des Fräuleins Bengens als „Marie“, sprach durchweg gut an und war nur eine Stimme des Bedauerns über den schwachen Besuch. Ueber „Berliner Kinder“, die am Sonntag aufgeführt, läßt sich nur sagen, daß das Stück eine der besten Arbeiten der Berliner Poffenfabrikanten ist, welches darauf hinzielt, die Lachmuskeln des Publikums stets in Thätigkeit zu erhalten, welcher Zweck am Sonntag vollständig erreicht wurde. Kommen wir nun zu den beiden letztgegebenen Vorstellungen: „Kathchen von Heilbrunn“ und „Störenfried“ mit Fräulein Gündel als „Kathchen“, sowie „Alwine“ im Störenfried als letzte Gastrolle und Abschiedsbenehm, so müssen wir constatiren, daß namentlich der Störenfried sich durch die wirklich hervorragenden Leistungen des geschäftigen Gastes, sowie der einheimischen Mitglieder eines so immensen Beifalles erfreute, wie wir es hier in Merseburg selten erlebt. Sahen wir in Fräulein Gündel das hochpoetische, innig hingebende Kathchen verkörper, so trat uns als Alwine ein munteres, netisches Mädchen entgegen, das man in einfacher, reizender Natürlichkeit sich nicht wahrer denken kann, und so wurde denn auch unser liebenswürdigster Gast an beiden Abenden durch reichen Beifall ausgezeichnet, welcher auch verdientermaßen den übrigen Darstellern, in erster Reihe Herrn Buchner als Wetter von Strahl, sowie im Störenfried den Herren Lanz, Stolte, Peters, Buchner, Seidler, den Damen Hauptmann, Bennete, Bengens und Ungar gesollt wurden. Namentlich waren die Scenen zwischen Leberecht Müller (Herr Lanz) und Geheimrätzin (Frau Hauptmann) durch die feine maßvolle Darstellung von zündender Wirkung.

X. Y. Z.

Literarisches.

Im Verlage der Buchhandlung von Chr. Friedr. Bieweg in Quedlinburg ist erschienen: **Die Sedanfeier**, Ausgabe für Schüler, enthaltend Gesänge und Declamationen, Preis 15 Pf. Ferner: **Eine neue Gabe zur Sedanfeier für Deutschlands Schulen**, Preis 40 Pf. Beide sind zusammengefaßt von J. Ziesenis, Rector in Wettin. Beide Schriftchen empfehlen wir der geneigtesten Beachtung.

Ueber das Wesen der Seekrankheit,

deren Erscheinungen besonders in der jüngsten Zeit — in den Reiseberichten von Besuchern der Weltausstellung in Philadelphia — geschildert werden, ist oder war man bisher fast vollständig im Unklaren. Es dürfte daher von Interesse sein, eine competente Stimme hierüber zu vernehmen. Herr Dr. C. Nagel, der practische Studien zur See sowohl an sich, als an anderen Personen zu machen in der Lage war, hat das Ergebnis seiner Untersuchungen in einer wissenschaftlichen Abhandlung niedergelegt, deren wesentlicher Inhalt in Folgendem besteht: Nach Dr. Nagel beruht die See- oder Schaulkrankheit hauptsächlich auf einer ungleichen Erregung der beiderseitigen Gehirnhälften und dem individuellen Unvermögen, die Gesichtseindrücke, gleichviel, ob solche wirkliche oder nur durch Sinnestäuschungen erzeugte sind, im Gehirn zu einem einzigen Eindruck zu verschmelzen. Je rascher dieses Unvermögen sich einstellt, desto leichter tritt die Herabsetzung des Bewußtseins, das ist Schwindel, ein. Wenn wir uns in Ruhe befinden, sind wir im Stande, bei offenen Augen die räumlichen Beziehungen der in unseren Gesichtskreis fallenden Aufendigen richtig aufzufassen und uns kraft des vom sogenannten dreigetheilten Nerven vermittelnden Muskelgeföhls zu orientiren. Wir können dies auch noch, wenn wir rasch auf der Eisenbahn oder auf einem Fahrzeuge bei ruhigem Wasserspiegel dahingleiten, obgleich sich da schon Sinnestäuschungen einzustellen pflegen. Ein Anderes ist es aber, wenn die Aufendigen rasch und regellos an uns vorüberziehen oder wir selbst ungewohnte, große, tangential Bewegungen mitzumachen genöthigt sind und unser Orientirungsgeföhls uns im Stiche läßt. In dem ängstlichen Bestreben nun, die Gesichtseindrücke zu entwirren, erregen wir selbst bald die rechte, bald die linke Gehirnhälfte stärker und induciren, durch die Schwankungen unseres Körpers und die Aufhebung des Gleichgewichtes irre geleitet, auch bei geschlossenen Augen durch die geschäftige Einbildungskraft Bilder, welche wir unwillkürlich in verschiedene Entfernungen nach außen versetzen, bis endlich das natürliche Band zwischen den Functionen beider Gehirnhälften derart gelockert ist, daß das Denken und Wollen erschwert, ja gerade unmöglich wird. Schiffssranke sind unfähig, irgend etwas zu thun oder sich geistig zu beschäftigen. Es tritt eine völlige Abstumpfung und Widerwillen gegen Alles ein; selbst der natürliche Trieb zum Leben erlischt dann, und das tief gefühlte Unbehagen führt zuletzt zu einer Störung im Bereiche der Magen- und Darmnerven, zur Uebelkeit, zum Erbrechen. Da die Ruhe des Gesichtsfeldes weniger gestört wird, wenn man in die weite Ferne blickt, als wenn man nahe Gegenstände, z. B. das Tauwerk oder die Wellen betrachtet, so ist zu empfehlen, daß man Letzteres vermeide und sich womöglich in der Mitte des Schiffes aufhalte, wo die Schwankungen am schwächsten empfunden werden. Ferner ist es gerathen, die Schwingungen des Schiffes mitzumachen, regelmäßig und tief fortzuathmen und — Behufs Behauptung des Gleichgewichtes unwillkürlichen Bewegungen vor Wauchmuskeln zu vermeiden, sich vielmehr gegen einen festen Gegenstand anzulehnen und nach Art der Matrosen sich von einem Beine

auf das andere zu schwingen. Das Mitmachen der sinkenden Bewegung des Schiffes ist von großem Nutzen, weil wir uns der Sinnestäuschung hingeben, als würden wir uns dem Centrum des Schiffes nähern und die Bewegung des Letzteren unzufühlbar machen. Man mache im raschen Tempo eine Bewegung nach abwärts und richte sich, wenn das Schiff gehoben wird, wieder in die Höhe. Das Tragen eines Gürtels, wie ihn die Matrosen benutzen, ist rathsam, weil der in der Gegend des Magens gelegene Schwerpunkt des Körpers dadurch gestützt wird. Etwas schwer verdauliche, trockene und pikante Kost, oft, jedoch in kleinen Portionen, wie auch bei und da ein Schluck Rum und im Falle sich einstellender Uebelkeit Eispillen, wie auch ein Eisbeutel auf den Nacken gelegt, sind sehr nützliche Nothbehelfe. Sehr zur Seefrankheit disponirte Menschen thun besser, sich bei unruhiger See gleich Anfangs zur Ruhe zu begeben, sich vollkommen passiv zu verhalten und ruhig, von den Schiffsschwankungen möglichst unbeeinträchtigt, fortzuathmen. Gelingt es, einzuschlafen, so ist es um so besser, da fester Schlaf den besten Schutz gewährt; doch ist es nicht rathsam, denselben künstlich durch Chloroform, Chloralhydrat oder Morphin hervorgerufen zu wollen, da diese Arzneyen schon für sich allein Uebelkeit zu erzeugen pflegen.

Vermischtes.

— Stärke aus wilden Kastanien zu bereiten. Die Kastanien, welche in vielen Gegenden unbenutzt verderben, können sehr vortheilhaft zu einer ganz vorzüglichen Stärke verwendet werden, welche die Weizenstärke weit übertrifft. Um dieses Surrogat zu gewinnen, schält man die Kastanien und zerstampft sie alsdann vermittelst eines Stampfeisens. Hierauf wird die zerdrückte Masse mit Wasser übergossen und mehrere Male tüchtig umrührt. Nach etwa 12 Stunden wird die Mischung in einen Leinwand sack gethan, welcher aber nicht zu dicht sein muß, und nun unter beständigem Umrühren und Zugießen von Wasser das Mehl daraus in ein darunter stehendes Gefäß getrieben. Fängt das durchgelaufene Wasser an, hell auszusehen, so ist dies ein Zeichen, daß kein Mehl mehr im Sacke ist. Sobald sich das Mehl zu Boden gesetzt hat, etwa nach 24 Stunden, gießt man das Wasser ab und frisches darauf. Dies wiederholt man zwei- bis dreimal. Danach läßt man das Wasser ablaufen und sichts nach einigen Minuten das Mehl heraus, legt es auf Bretter an die Sonne oder läßt es bei mäßiger Wärme im Zimmer trocknen. Sobald dasselbe trocken ist, siebt man es durch und benutzt es wie Weizenstärke. Bemerk sei noch, daß sich die Kastanienstärke vorzüglich zur feinen Wäsche eignet und derselben einen schönen Glanz verleiht.

— Durch lange Krankheit war, wie die Gerichtsztg. erzählt, ein großjähriges Mädchen körperlich so schwach geworden, daß es sich selbst nicht zu ernähren vermochte. Darüber war der Vater des armen, unglücklichen Geschöpfes so ergrimmt, daß er es mißhandelte, wo er sein Kind nur sah, so daß dasselbe endlich aus dem Hause lief und sich anderweit ein Unterkommen suchte. Da das Mädchen aber weder die Kraft zum arbeiten, noch die Mittel besaß, seinen Unterhalt zu bestreiten, so wendete es sich klagend an das Gericht, damit der Vater zur Zahlung lebenslänglicher Alimente in baarem Gelde verurtheilt werde. Der verklagte Vater erkannte an, daß er sein Kind zu erhalten verpflichtet sei; es könne aber nur Verpflegung in seinem Hause und an seinem Tische, nicht aber baares Geld verlangen. Erstere zu gewähren, sei er bereit und habe sich dessen nie geweigert. Die Klägerin hielt sich aber nicht verbunden, in das Haus des Vaters zurückzukehren, weil Letzterer, wie bewiesen wurde, wiederholt gedroht hatte, seine Tochter, falls er sie in seine Gewalt bekomme, mißhandeln und schlagen zu wollen. Das Gericht hat nach dem Antrage der Tochter erkannt und den Vater zur Zahlung von Alimenter in baarem Gelde Behufs Erhaltung der Klägerin verurtheilt. Das Gefes ermächtigt, wie im Erkenntnis ausgeführt wird, das Vormundschafgericht, im Falle der Beforgnis eines Nachtheils für das Kind bei der Erziehung durch den Vater, das Kind anderweit unterzubringen. Wenn das Kind großjährig sei, habe selbstverständlich der Vormundschaf-Richter nicht einzuschreiten, das Kind müsse dann seine Rechte selbst wahrnehmen und klagen, woraus folge, daß dann der Proceßrichter darüber zu entscheiden habe, ob das Verlangen des Kindes gerechtfertigt sei oder nicht. Da hier thatsächlich festgestellt sei, daß die Klägerin nicht ohne Grund besorge, sie werde bei dem Vater erheblichen und bei ihrem gebrechlichen Körperzustande um so gefährlicheren Mißhandlungen ausgefetzt sein, so müsse in Berücksichtigung dieser Gefahr, und wenn im Geiste des Gefeses entschieden werden solle, dahin erkannt werden, daß der Vater statt der Naturverpflegung seiner Tochter Geldzahlungen zu leisten habe. Daraus, daß die Sorge für das persönliche Wohl bei Kindern anderen Personen, welche sie zu vertreten haben, anvertraut werden müsse, folge keineswegs, daß diese Sorge eine juridisch unberechtigte geworden sei, weil die betreffende Person im Stande sei, ihre Befugnisse selbst und nicht durch einen Vormund wahrzunehmen.

— „Bitte um eine kleine Gabe!“ hat ein Berliner Bettler eine Hausfrau: „Gehen Sie fort, ich gebe Sie nichts!“ „Sagen Sie wenigstens: „Thnen“, Madame! Richtigt Deutsch kann man am Ende doch verlangen.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

(Hierzu eine Beilage.)

— Als ein schnelles Mittel gegen Diphtheritis wird neuerdings von der Bürger. Ztg. Folgendes mitgetheilt: Für Erwachsene vier Tropfen starker Schwefelsäure, die in einem zu drei Viertheilen gefüllten Glase Wasser aufgelöst werden. Für Kinder eine kleinere Dosis, mindestens aber zwei Tropfen Säure. Die Wirkung dieser Behandlung ist fast augenblicklich, indem die Säure sofort die Parasiten zerstört und der Patient die Verstopfung ausstößt. — Es wäre wünschenswerth, wenn von ärztlicher Seite eine Erklärung über den Werth dieses Mittels erfolgte.

— Im Dorfe Waldkirchen bei Chemnitz lebt eine Wunderfamilie, welche wegen ihrer abnormen körperlichen Anlagen viel besucht und besaunt wird. Es ist dies die Familie des Gutsbesizers Franke. Herr und Frau Franke sind zwar von starker, doch normaler Constitution, aber wahre Wundermenschen sind deren 4 Kinder. Der 18 jährige älteste Sohn wiegt 304 Pfund, der 14 Jahre alte zweite Sohn hat bereits ein Gewicht von 206 Pfund und gilt hinsichtlich der Körperkraft als der Stärkste im Dorfe, der dritte Sohn, 8 Jahre alt, hat auch schon eine Leibeslast von 110 Pfd. zu tragen und hat das Aussehen ein 15 jährigen Burschen. Doch das wunderbarste Gebild einer freigelegten Natur ist die 12 jährige Tochter; sie hat die Größe eines vollständig erwachsenen normalen Weibes, ist auch wie solches entwickelt und wiegt die stattliche Zahl von 225 Pfunden. Eltern und Kinder wünschen von ganzem Herzen, die Natur möge ihre erstaunliche Freigebigkeit bald einschränken; auch haben die Eltern allen Verlockungen von Unternehmern widerstanden, welche durch Schanstellung diese Seltenheit ausbeuten wollten.

Politische Rundschau.

Kaiser Wilhelm erledigt auch während seines Aufenthalts in Gastein täglich die dringlichsten Regierungsgeschäfte, nimmt die laufenden Vorträge entgegen und arbeitet mit dem Militär- und Civil-Cabinet. Im Uebrigen erfreut er sich des besten Wohlseins. — Ueber die in Salzburg erfolgte Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kaiser Franz Josef sind offizielle Mittheilungen, wie sie seiner Zeit über die Reichstädter Entrevue den Mächten zugegangen sind, nach keiner Seite hin erlassen worden. Die Begegnung, welcher durch die Abwesenheit des diplomatischen Apparates von vornherein das Gepräge einer vertraulichen Unterredung zwischen den beiden Monarchen aufgedrückt war, wird als eine ganz besonders herzliche und intime geschildert.

„Mit heißer Sehnsucht“, so schreiben die „Neuesten Nachrichten“ in **München**, „erwartet jeder gebildete und anständige Mann im Lande den 29. Juli, welcher dem Treiben der Ultramontanen in der Kammer der Abgeordneten ein Ende machen wird. Die Hohenheitsausbrüche der ultramontanen Führer in derselben haben in der letzten Zeit eine Höhe erreicht, daß man es anständigen Leuten kaum mehr zumuthen kann, in solcher Gesellschaft zu verharren, wenn sie es aber gleichwohl thun, so bringen sie dies große Opfer sicher nur in der Ueberzeugung, daß durch eine erzwungene Auflösung des Landtages durch das Nichtzustandekommen eines Budgets die Finanzen und die Verwaltung nicht bloß des Staates, sondern selbst der Regierungsfreie und der Gemeinden die empfindlichste Schädigung erleiden würden und daß dadurch die wirthschaftliche Noth der Gegenwart noch erhöht würde.“

Aus **Wien** wird gemeldet: Bezüglich der Nachrichten über angeblich fortdauernde Ausschiffungen von türkischem Kriegsmaterial in dem Hafen von Ales erfährt die „Politische Correspondenz“ positiv, daß lediglich bereits vor längerer Zeit für die türkischen Truppen eingelagerte Monturen und Proviantvorräthe ausgeladen werden, keineswegs aber eigentliche in Munition und Waffen bestehende Kriegscontrabande. Auch fanden alle derartige Ausschiffungen unter sorgfältiger Controle statt.

In der Sitzung des **englischen** Unterhauses am 24. erklärte der Unterstaatssecretair des Aeußern Bourke auf eine Anfrage Apleys, es existire kein Vertrag, welcher die Grenze Egyptens an der Küste des rothen Meeres südlich von der alten Grenze näher festsetze; er glaube, daß die Grenze von Zeit zu Zeit durch Firman's weiter ausgedehnt worden sei. — Im weiteren Verlaufe der Sitzung erwiderte der Premier Disraeli auf eine Anfrage Jenkin's, es sei selbstverständlich, daß alle von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten im auswärtigen Amte abgegebenen Erklärungen offizieller Natur seien. Hartington zeigte sodann dem Hause an, daß er keinen Antrag bezüglich der orientalischen Frage einbringen werde; in Folge dessen setzte Disraeli die Discussion über die letzten auf nächsten Montag fest und machte zugleich die Mittheilung, daß die im Hause niedergelegte diplomatische Correspondenz über die Vorgänge in Saloniki sich zum Theil auf die Entsendung der englischen Flotte nach der Baklaba beziehe. — Wie das Reutersche Bureau erfährt, wäre Graf Derby mit dem amerikanischen Gesandten in London in Verhandlung getreten Behufs Abschlusses eines neuen Auslieferungungsvertrags zwischen England und Amerika. — Der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien sind am 22. Vormittags in Liverpool eingetroffen und haben ihre Reise nach London fortgesetzt.

Der neue Botschafter der Pforte in **Petersburg** Cabouli Pascha hat dem Kaiser Alexander seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Cabouli Pascha wurde hierbei vom Kaiser persönlich mit aller Auszeichnung behandelt; dagegen soll sich der Kaiser über die Verhältnisse in der Türkei in einer Weise ausgesprochen haben, welche auf den Botschafter der Pforte einen sehr tiefen Eindruck gemacht hat. Cabouli Pascha zog sich nach der Audienz in sichtlich deprimirter Stimmung zurück.

Dem Vernehmen nach beabsichtigt die **griechische** Regierung Protest zu erheben, falls die türkische Regierung trotz der Reclamationen Griechenlands die angefündigte Colonisirung der Grenzprovinzen mit Tcherkessen ausführen sollte. — Wie der „Agence Havas Reuter“ aus Athen gemeldet wird, soll nach der Rückkehr des Königs die Kammer zu einer außerordentlichen Session einberufen werden. Ein Besuch der Pforte, fünf der montenegrinischen Regierung gehörige, auf Korsu befindliche Geschüge daselbst in Beschlag zu nehmen, ist von der Regierung abgelehnt worden.

In der **rumänischen** Deputirtenkammer brachte der Abg. Fleva einen von 60 Deputirten unterzeichneten Antrag ein, nach welchem 11 ehemalige Minister in Anklagezustand versetzt werden sollen. — Nachdem man in Bukarest das schon halb aus der Scheide gezogene Schwert wieder eingesteckt hat und andererseits gemeldet worden ist, daß das rumänische Memoire von den Großmächten bereits zurückgewiesen sei, bringt das „N. W. Tzbl.“ die Angelegenheit von Neuem aufs Tapet, indem es meldet: „Auf außerordentlichem Wege geht die Mittheilung zu: Die rumänische Regierung hat am 20. Juli Nachmittags in Konstantinopel der hohen Pforte eine Note überreichen lassen, vermittelst welcher Rumänien in offizieller Form die bereits bekannten 7 Punkte als Forderungen hinstellt. Aus der Fassung dieses neuen Actenstückes geht hervor, daß Rumänien für den Fall, daß die kaiserlich ottomanische Regierung nicht geneigt wäre, auf diese Forderungen einzugehen, sich genöthigt sehen würde, seine Forderungen auf anderem Wege durchzusetzen.“ — Ueber die Antwort der Pforte auf die Forderungen Rumäniens geht der „Nat. Ztg.“ aus Wien vom 24. Juli folgende Depesche zu: „Sabvet Pascha eröffnete am 22. vertraulich dem rumänischen Agenten, daß die Pforte unter Wahrung der Hoheitsrechte in den historischen, ihr freilich unbekanntem Namen Rumänien einwillige. Sie lehne unbedingt die Jurisdiction der rumänischen Agenten über die rumänischen Unterthanen in der Türkei ab, ebenso die Aufnahme der rumänischen Agenten in das diplomatische Corps als widersprechend der staatsrechtlichen Stellung der Fürstenthümer. Sie bewillige eine Special-Commission für die Untersuchung der Fischerei bei Kilia und Zmail, ebenso bewillige sie den Abschluß von Handelsverträgen nach jedesmaliger Erlaubniß der Pforte. Die Abtretung der Sulinamündung sei nicht Sache der Pforte, sondern der europäischen Mächte.“ — Hiernach käme die Antwort der Pforte einer Abweisung der von Rumänien erhobenen Ansprüche ziemlich gleich. Es bleibt nun abzuwarten, ob Rumänien mit dem „anderen Wege“ den Krieg oder eine Appellation an die Mächte gemeint hat.

Der **serbischen** Regierung ist folgende Meldung vom Kriegsschauplatz zugegangen: Nach dem Kampfe bei Belsina am 20. d. M. haben die dort stehenden serbischen Truppen 200 Türken begraben und große Beute gemacht. Dieselben sind auch den Befestigungen vor Belsina nähergerückt. — Der bei Widdin stattgehabte Kampf war ohne Bedeutung. Eine Compagnie Freiwilliger hat sich bei Novoselo auf türkischem Gebiet gegen eine überlegene Truppenmacht der Türken geschlagen. Seit 3 Tagen bierdigen die Türken ihre bei Saitchar am 18. d. M. Gefallenen, lassen dagegen die gefallenen Serben ausgeplündert und verstümmelt auf dem Schlachtfelde liegen. — Serbischerseits wird ferner berichtet: Die Türken haben am 21. d. M. mit 2000 Nizams und mit Artillerie die serbischen Verschanzungen bei Kleinwornik angegriffen. Der Hauptstoß war gegen die Redoute gerichtet, welche das türkische Ufer beherrscht und die Verbindung zwischen Großwornik und Belsina erschwert. Die Redoute wurde nur von 2 Compagnien vertheidigt. Die Türken wurden auf allen Punkten geschlagen und ließen 100 Tode auf dem Gefechtsfelde zurück. Der Verlust der Türken am 20. auf die serbischen Verschanzungen unternommenen Angriffe betrug 1000, die Serben hatten nur 200 Tode und Verwundete. — Am 29. hat bei Rakiniga am Timok ein Gefecht stattgefunden, in welchem die Türken ebenfalls vollständig in die Flucht geschlagen wurden. — In der Schlacht von Belist, Zoor am 18. d. war das Feuer äußerst heftig und fügte die serbische Artillerie den Türken einen auf 2000 bis 3000 Mann geschätzten Verlust zu, darunter mehrere höhere Offiziere. Die Serben haben bei diesem Gefechte keine Kanone verloren, wie türkischerseits behauptet wird, vielmehr eine bedeutende Anzahl türkischer Gewehre auf dem Schlachtfelde gesammelt. — Die wichtigste Meldung der serbischen Regierung aber ist folgende: Der serbische Generalstab hat beschlossen, daß General Tschernajeff alle bei Al Palanfa und Babina-Clava bisher innegehabten Positionen verlassen solle, da Abdul Kerim Pascha sich leicht in Besitz derselben

legen könne. Hierdurch wird also der Mißerfolg der Ischernajeff'schen Armee und deren Rückzug offiziell bestätigt. — Wie der türkischen Regierung vom Kriegsschauplatz gemeldet wird, haben 5000 Montenegroer die türkischen Posten bei Brana angegriffen, mußten sich aber nach hartnäckigem Kampfe unter Verlust von 200 Mann zurückziehen. Die von den Montenegroern errichteten Verschanzungen wurden zerstört. — Die türkische Regierung veröffentlicht ferner folgende ihr aus Mostar vom 24. zugegangene Depesche: Am 23. Morgens ließ Mouhtar Pascha bei Bichina (Bjelina?) anderthalb Stunden von New-Sinje auf den Feind. Unsere Truppen haben nach dreistündigem Gefecht alle von den Montenegroern besetzt gewesenen Stellungen genommen; die Montenegroer waren genöthigt, sich unter großen Verlusten zurückzuziehen. Vorstehender Sieg der Türken wird durch eine dem „Tel. Corr. Bül.“ aus Zara zugegangene Depesche bestätigt.

Verlorene Ehre.

Criminal-Novelle von Otto Gottschid.

(Fortsetzung.)

„Was geht mich Herr Wulffen an?“ rief Ferdinand ärgerlich, „hier handhabe ich jetzt die Polizei und thue, was ich will!“ Damit verließ er schnell das Zimmer, ging auf den Hof und instruirte seine dort harrenden Leute mit lauter Stimme, das Pferd des Juden aus dem Stalle zu holen und vor den Wagen zu spannen.

Lund trat ebenfalls auf den Hof und beobachtete aufmerksam, was dort vorging. Der Planwagen Aaron's wurde aus dem Schuppen, unter dem er stand, hervorgezogen und ein altes schwaches, mageres Pferd vorgeführt. Ferdinand trieb seine Leute zur Eile an und bald darauf setzte sich das Gefährt in Bewegung. In demselben Augenblicke hörte Lund einen Wagen vor dem Krüge anhalten, rasch ging er durch das Haus auf die Straße und erblickte zu seiner Freude den Kreisrichter in Begleitung zweier Männer. Schnell berichtete er das Vorgefallene. Der Kreisrichter schüttelte verwundert den Kopf und rief den Leuten Kollau's, die eben mit dem Aaron'schen Wagen die Dorfstraße erreicht hatten, ein energisches „Halt!“ zu. „Vorwärts!“ hörte man die Stimme Ferdinands, „Ihr habt Euch an Niemandes Befehle zu kehren!“

„In diesem Falle doch wohl an die meinigen, Herr von Kollau,“ sagte der Kreisrichter, der schnell hinuntergetreten war. „Bringen Sie den Wagen wieder auf den Hof, Ackermann!“ rief er dem einen seiner Begleiter zu, den der blaue, mit weißen Knöpfen besetzte Rock als einen Gerichtsdiener kenntlich machte. „Da die Gerichtskommission zur Stelle ist“, wandte er sich kalt höflich an Ferdinand, „so bedarf es hier Ihrer Bemühungen weiter nicht, Herr von Kollau.“

„Ich sehe hier auf dem Grund und Boden meines Dankes,“ brauste Ferdinand auf, „und ich wüßte nicht, mit welchem Rechte Sie mich fortreißen wollten, umfomehr, als ich mich in Ausübung der Functionen meines Dankes hier befinde.“

„Kommt mir auch durchaus nicht in den Sinn,“ entgegnete der Kreisrichter lächelnd; „ich wollte Ihnen nur bemerklich machen, daß Sie mit dem da“ — er deutete auf den Wagen, den der Gerichtsdiener eben wieder auf den Hof lenkte — „nun nichts mehr zu thun haben.“ Der Kreisrichter lästete ein wenig den Hut und ging in's Haus. Ferdinand sah ihm zornfunkelnden Auges ein Weilchen nach, dann drehte er sich kurz um, wies den einen seiner Leute an, dazubleiben, um ihm später zu berichten, was sich noch weiter ereignete, und ging dann die Dorfstraße entlang dem Gute Blankenfelde zu.

VII.

Hugo von Werdenfels war von dem Badearzt in R. in Folge des Wulffen'schen Empfehlungsschreibens sehr freundlich aufgenommen worden. Derselbe hatte sich erboten, ihn in die dortige bessere Gesellschaft einzuführen, doch Hugo hatte dies von vornherein höflich, aber mit aller Entschiedenheit abgelehnt, so daß dem vielbeschäftigten Arzt nichts Anderes übrig blieb, als Hugo, wie man so zu sagen pflegt, sich selbst zu überlassen. Das sagte legerem denn auch durchaus zu. In einem vollständig abseits von dem Verkehr gelegenen Hause mietete er sich ein kleines Quartier und lebte dort vollständig als ein Einsiedler. Die Piromenade mied er gänzlich, nur in die Umgegend machte er Ausflüge und zwar meist zu Pferde, da ihm der Arzt gesagt, daß ihm eine derartige Bewegung sehr gut thun würde. Zu seiner im oberen Stock des Hauses gelegenen Wohnung gehörte ein kleiner, dicht umrankter Balkon; auf diesem saß er des Abends oft Stunden lang, die balsamische Luft einatmend und seinen Gedanken nachhängend. Die Ruhe ringsumher that ihm wohl, und doch auch peinigte sie ihn wieder. Sein Inneres lehnte sich auf gegen die augenblickliche Thatenlosigkeit, zu der ihm Wulffen's dringender Rath verurtheilt hatte. Am liebsten wäre er nach Kollau geeilt und hätte selbst dort versucht, die Fäden des Netzes zu entwirren, in das man ihm damals in so bübischer Weise verwickelt hatte. Bei ruhiger Ueberlegung aber sagte er sich, daß Wulffen's Plan viel eher Aussicht auf einen Erfolg gewähre, und daß es für ihn gerathener sei, vorläufig noch im Verborgenen zu bleiben, um so seine Feinde nicht aus ihrer Sicherheit aufzustören. Mit großer Sehnsucht harrete er natürlich eines Briefes von Wulffen, der ihm sein Vorhaben, nach Kollau zu gehen, mitgeteilt hatte.

Dem Hause, in welchem Hugo wohnte, gegenüber lag ein Haus, dessen obere Etage aber, wie Hugo bei seinem Einziehen von dem ziemlich geschwägigen und neugierigem Töchterlein seiner Wirthin erfahren hatte, noch unvermietet war. „Der Miethspreis, den die da drüben fordern, wird wohl den Badegästen zu hoch sein,“ hatte Marie gemeint, was Hugo ein Lächeln entlockte, da der Preis, den man von ihm verlangte, wahrlich auch kein geringer war.

Eines Abends, als er von einem weiten Ausfluge ziemlich spät heimkehrte, gewahrte er aber zu seinem gerade nicht angenehmen Ersauern in den bisher unbewohnten Räumen des gegenüberliegenden Hauses Licht. Er tröstete sich indessen bald mit dem Gedanken, daß ihm die neue Nachbarschaft ziemlich gleichgiltig sein könne und ihm zum wenigsten keine Verpflichtung irgend einer Art auferlege.

„Haben Sie bemerkt, gnädiger Herr!“ fragte Marie, die bald darauf mit einer Karaffe frischen Wassers ins Zimmer trat, „das Quartier drüben ist heute bezogen worden.“

„So?“ sagte Hugo gleichgiltig.

„Eine junge, bildschöne und ganz schwarz gekleidete Dame hat am Nachmittag mit Kammerjungfer, Bedienten und einer Unmasse Gepäck ihren Einzug gehalten,“ erzählte Marie mit großer Zungen-geläufigkeit. „Sichtlich geärgert durch das abermalige gleichgiltige

„So“ Hugo's, fuhr sie fort: „Es ist eine italienische Gräfin, ihren Namen habe ich zwar noch nicht herausbekommen, aber ich glaube, er ist: Salvi.“

„Woraus schließen Sie das?“ fragte Hugo.

„An einer großen dreieckigen Kiste, in der wahrscheinlich ein Klavier, oder Flügel, wie man's nennt, enthalten war, stand der Name mit großen lateinischen Buchstaben angepinfelt,“ berichtete Marie eifrig. „Ach, wie freue ich mich, die fremde Dame wird gewiß recht schön spielen und singen können.“

„Meinen Sie?“ sagte Hugo, belustigt durch die naive Munterkeit des Mädchens.

„D gewiß,“ behauptete Marie ernsthaft, „sie hat ganz das Gesicht dazu.“

„Das Gesicht dazu?“ fragte Hugo lachend.

„Nun ja,“ entgegnete Marie; „vor zwei Jahren — ganz richtig, so lange ist es her, ich war zu Ostern confirmirt worden — wohnte dort drüben auch eine junge, bildschöne Dame, die der Gräfin, welche heut eingezogen ist, sprechend ähnlich sah; auch sie sang und spielte prächtig Klavier, so daß der junge Herr, welcher damals bei uns logirte, ganz entzückt davon war. Er hat den Herrschaften drüben seinen Besuch gemacht und ist nachher oft mit der jungen Dame und deren Vater spaziren gegangen; wenn er dann nach Hause kam, machte er stets ein so glückliches Gesicht, daß ich bei mir dachte: aus den beiden wird gewiß einmal ein Paar. Da ist aber eines Tages ein langer, hagerer Herr drüben angekommen, mit einem dunkelbraunen Gesicht, pechschwarzem Haar, eben solchem Schnurr- und Kinnbart und dunklen, unheimlich funkelnden Augen. Seit der Zeit scheint die Freundschaft zwischen unserm Herrn hier und der Dame drüben einen Riß bekommen zu haben. Die Besuche unseres Herrn in dem Nachbarhause wurden immer seltener und zuletzt hörten sie ganz auf und wenn die drüben spaziren gingen, war immer der lange finstere Herr an des Fräuleins Seite, die blaß und krank einherging. Abends, wenn Alles still und dunkel war, dann sang und spielte das Fräulein drüben, ich sage Ihnen, gnädiger Herr, so schön, so rührend, daß mir oft die Thränen in die Augen traten. Unser Herr saß dann immer auf dem Balkon im Finstern und ganz still; manchmal habe ich ihn aber doch, wenn wenn ich unten vor der Thür stand, seufzen gehört — er hat mir wirklich recht leid gethan. Eines Morgens ging er schon ungewöhnlich früh fort, ich bemerkte ihn zufällig, als ich Wasser vom Brunnen holte, er sah ganz blaß und verführt aus. Mir ahnte nichts gutes, und richtig, ein paar Stunden später fuhr ein Wagen vor unser Haus und aus demselben trugen sie den Herrn, der, noch bleicher als am Morgen, gerade wie ein Todter aussah. Die Leute erzählten, er habe bei einem Duell eine Kugel in die Brust bekommen. Hier wurde er gebettet und mich schickte der Doctor gleich nach dem Schloßkeller, um Eis zu holen. Als ich damit wieder kam, wurde gerade die Thür aufgerissen und ich konnte sehen, was drinnen vorging; die junge, schöne Dame von drüben stand an dem Bett, in dem der Schwerkranke lag, und ihr Vater riß sie heftig an der Hand fort. „Leb wohl,“ rief sie so recht voller Schmerz, dann taumelte sie, von ihrem Vater fortgezogen, hinaus. Der Verwundete sagte nichts, den Blick aber, mit dem er sie ansah, werde ich nie vergessen. Die drüben sind noch an demselben Tage abgereist; unser Herr aber hat Wochen hindurch im schrecklichsten Fieber gelegen, nach und nach aber wurde es besser mit ihm, und dann ist auch er, sobald es der Doctor erlaubte, abgereist. Aber, du lieber Gott, wie hatte er sich verändert — als er bei uns ankam, war er die Gesundheit selbst und immer guter Laune, und jetzt sah er blaß und elend aus und scherzen und fröhlich lachen, wie vorher, that er gar nicht mehr. Es muß doch ein recht schlimmes Ding sein, so eine Wunde im Herzen!“ schloß Marie mit einem Seufzer ihre Erzählung.

(Fortsetzung folgt.)

Redaction, Druck und Verlag von L. Jurt in Merseburg.